

DER HERMENEUT ALS AUTOR

Zur Darstellbarkeit hermeneutischer Fallrekonstruktionen

Jo Reichertz

„Eine allgemeine Unruhe, ein übertriebenes Verlangen nach Neuerungen hat sich der Gemüter bemächtigt und würde schließlich die Meinungen vollends verwirren, wenn man sich nicht beeilte, sie durch die Vereinigung von weisen und maßvollen Ratschlägen in eine feste Richtung zu lenken.“ (Ludwig XVI am 5. Mai 1789)

1. Einleitung

„Das Leben eines Naturforschers könnte so glücklich sein, wenn er nur beobachten dürfte, ohne auch noch schreiben zu müssen.“ Dies soll Charles Darwin einem Freund bekümmert geschrieben haben (vgl. Lepenies 1978), und in diese Klage würden ebenfalls gerne einige empirisch orientierte Sozialforscher einstimmen – wenn auch nicht alle, denn für manche (wenn auch nicht viele) verkehrt sich die Darwinsche Klage: Sie halten sich lieber in der Nähe ihres Schreibtisches auf als in einem Untersuchungsfeld. Doch für alle und vor allem für die Sozialwissenschaftler gilt: „Daß Wissenschaft in und durch Texte (re)produziert wird, hat jedes kompetente Mitglied der Zunft in den Knochen.“ (Wolff 1987, S. 333), aber hat der Wissenschaftler es auch in der Schreibhand?

Schreiben ist für Wissenschaft konstitutiv. Erworbenes Wissen, das nicht mit Hilfe von Texten festgehalten wird, zerfällt – wird vergessen. Das gilt auch für die beiden großen Textverweigerer, nämlich Jesus und Sokrates. Ohne die schriftlichen Kanonisierungen ihrer Lehren durch Schüler und Epigonen würden weder in Kirchen noch an Universitäten die Namen des Nazareners und des Atheners hoch gehandelt. Rein orale Wissensweitergabe über einen längeren Zeitraum ist innerhalb der Wissenschaft nicht vorzufinden. Weigern sich manche Vordenker (z. B. Oevermann) – aus welchen Gründen auch immer – zur Feder zu greifen und zu ihren Lebzeiten zu veröffentlichen, entsteht häufig ein ‚grauer Markt‘ von Texten. Vorlesungsmitschriften oder nichtauthorisierte Manuskripte avancieren in solchen Situationen zu relevanten Schriftstücken, welche die Lehre verbreiten. Schreibt ein Wissenschaftler überhaupt nicht, so hat das manchmal auch für andere Folgen: Bekanntlich verbreitete sich das Wissen um die Ursachen des Kindbettfiebers nicht nur wegen der Ignoranz der Berufskollegen so langsam, sondern vor allem wegen der mangelnden Bereitschaft und Fähigkeit des Finders (I. Semmelweis), seine Entdeckungen zu Papier zu bringen. Was beunruhigt nun die Wissenschaftler – die einen mehr, die anderen weniger, wenn sie als Autoren gefordert werden? Was sind die Aufgaben, die es zu lösen gilt?

Im folgenden möchte ich einige – eher praktische – Aufgaben beschreiben, die sich dem wissenschaftlichen Autor stellen. Musterlösungen werde ich keine anbieten können, vielleicht einige Gründe, bei der Darstellung von Forschungsergebnis-